

## **Rechtlicher Hinweis**

© Werner Schneider und den zitierten Autoren bzw. ihren Verlagen.

Das Material wird ausschließlich für wissenschaftliche und unterrichtliche Zwecke zur Verfügung gestellt. Sie sind auf der sicheren Seite, wenn Sie es behandeln wie Material aus einer Bibliothek: danach können Sie bis zu sieben Kopien zum privaten Gebrauch ziehen.

Alle darüber hinausgehenden Verwertungsrechte bleiben unberührt.

## **Technischer Hinweis**

Aus technikhistorischen Gründen sind die Fonts nur für den Ausdruck, nicht jedoch die Bildschirmdarstellung optimiert.

**Aber nun viel Spaß und erfrischende Adrenalinschübe!**

**;-) Werner und die Drachen**

**Mythen in der modernen Geschichtswissenschaft** WS 20.01.2001, 15.03.2001**Apotropeion: Abwehrzauber gegen existenzielle Ängste**

Das Antiphobikum der Sozialwissenschaften basiert auf einem frühmodernen Mythos, der in Physik einen guten Bode für Wissenschaftlichkeit bereitet, in der Geschichtswissenschaft aber einen sehr schlechten. Die *Naturgesetze* bilden hier nur noch den apotropäischen Ersatz für die schal und dysfunktional gewordenen Mythen der Religion; gewünscht als Abwehrzauber gegen drohende Gefahren, realiter aber nur Abwehrzauber gegen die Angst vor diesen Gefahren.

Diese antiphobische Funktion der Physik wird unbesehen und erst recht unreflektiert in die Humanwissenschaften übernommen und spätestens dort zum emotional hoch aufgeladenen Unterbau von oberflächlichen Rationalisierungen, zum ehernen Fundament, welches im angemessenen Namen von Aufklärung und Rationalität im Stile mittelalterlicher Hexenjäger gegen anders Denkende oder auch nur anders Spekulierende verteidigt wird. (Typischer Exponent: H.K Erben.)

Zielkonflikt

mit dem Finden der historischen Wahrheit.

**Geschichtswissenschaftlicher Kern der Mythen**

Kehrseite der obigen Medaille: die vorwissenschaftlichen Mythen wirken einerseits nicht mehr als Abwehrzauber, andererseits mobilisiert ihr historisch wahrer Kern nach wie vor existenzielle Ängste, und wegen dieses wahren Kerns werden sie vor allem von den ausgesprochen "antiphobischen" Wissenschaftlern ebenso emotionsgeladen abgewehrt. Die unwissenschaftliche Masse (Pluto) reagiert da bedeutend abgebrühte; mehr denn je suhlt sie sich in alten und neuesten Ängsten, wie die ungebrochene Konjunktur von Katastrophenfilmen, Serien wie Akte X oder auch Weltuntergangsprophetien à la Nostradamus täglich neu beweist.

Positiver Aspekt: solche symbolische Beschäftigung mit dem Schrecklichen ist besser als seine Inszenierung, also besser als Kriege oder Faschismus, als die "konkretisierte" (C.G.Jung) Wiederkehr des Verdrängten. Die "Priester der Verdrängung" reagieren darauf wie kopflose Hühner, aufgeschreckt vom Anblick der leichtgläubigen (untergeschobenen) Entenkinder, die sich putzmunter ins Wasser stürzen!

NB

Dies gilt vor allem für die frühe Geschichte, also auch die Naturgeschichte. Und vor allem gilt es für die zwischen diesen beiden zementierte Grenze, die strenge Zuteilung der Zuständigkeiten zwischen Naturwissenschaft – neucrdings auch wieder Naturphilosophie – einerseits und den Geistes- und Sozialwissenschaften andererseits.

Inzwischen hat die Physik den angeblich so festen Boden als eine trügerische Illusion erkannt, die sich nur in einer zeitlich verkürzten Perspektive aufrechterhalten lässt. Aber was die Vergangenheit anbelangt, ist auf die Konstanz unserer irdischen Randbedingungen aus physikalischer Sicht nicht so besonders viel Verlass. Die Säulen des Himmels sind brüchiger, als wir je befürchtet haben.

**<Katastrophismus> und Antikatastrophismus**

Christian Blöss: Planeten, Götter, Katastrophen (34)

(34p12)

"Die Absicht dieses Buches ist es, die Stichhaltigkeit der Hypothese eines 'katastrophischen Antriebs der Naturgeschichte' zu überprüfen, Sind katastrophische Szenarien bloße Hirngespinnste von Hasardeuren im Wissenschaftsbetrieb oder sind sie der permanent verdrängte, eigentliche Schlüssel zum Verständnis von Geschichte? Die versuchten Antworten machen es dem Leser nicht leicht, denn ein 'Missverständnis' soll in dieser Debatte nicht weiter kultiviert werden: Weder für noch gegen diese These sind 'eindeutige Beweise' ins Feld zu führen."

"Ein Zyniker würde behaupten, dass sich naturwissenschaftlich eigentlich alles beweisen lässt. Und ein Skeptiker würde argumentieren, dass die Verschränkung

und gegenseitige Stützung von Geschichte, Kulturtheorie und Naturwissenschaft leicht zu einem Spiel gerät, bei dem die eine Disziplin die andere am Schopf aus dem Sumpf verstreuter Relikte der Menschheitsgeschichte herauszieht. Nirgendwo ist größere Vorsicht geraten, als wenn eine Theorie mit naturwissenschaftlichen Argumenten ‘bewiesen’ wird.”

### Zweierlei Zirkel WS 21.01.2001

Man unterscheide sorgfältig und immer wieder aufs neue zwischen zweierlei Zirkeln:

- (a) Hermeneutische Zirkel
- (b) Apologetische Zirkel

Ich wage nicht, dafür abstrakte Kriterien aufzustellen; aber eine Diskriminierungsmethode kann ich unbesorgt vorschlagen:

Zirkel (a) entspricht einem “voranschreitenden Forschungsprogramm” im Sinne von Imre Lakatos: die zirkulär durchlaufenen Wissensgebiete werden von Anomalien befreit und führen zur wechselseitigen Erhöhung des empirischen Gehalts, d.h. die erlauben die Vorhersage und Überprüfung ‘neuer Tatsachen’, deren Erhärtung ohne nachträgliche Heranziehung der “heuristischen Stützwissenschaft” möglich ist. Ich denke, die o.g. “Verschränkung und gegenseitige Stützung von Geschichte, Kulturtheorie und Naturwissenschaft” begründet einen solchen hermeneutischen Zirkel.

Zirkel (b) entspricht in dieser Sicht dem Falle des “degenerierenden Forschungsprogramms”, wobei das eine Gebiet herangezogen wird, um die sich auftuenden Lücken auf dem jeweils anderen zu kaschieren. Kann eine Tatsache nicht mehr auf dem einen Gebiet begründet werden, zieht man sich auf ein anderes zurück. Im folgenden ein Beispiel für solch einen apologetischen Zirkel zur Stützung der uniformitaristischen Ideologie (Aktualismus, Antikatastrophismus):

(34p17-18)

In moderner Sicht ist das Sonnensystem “ein dynamisches Gebilde, das sich bereits unter kleinen Störungen – minimalen energetischen Wechselwirkungen mit anderen Körpern – auflösen bzw. neu strukturieren kann. Der gegenwärtige Zustand des Systems ist nicht beliebig retrokalkulierbar, und das Ergebnis hängt auch noch qualitativ von der zugrundeliegenden Rechengenauigkeit ab. Einiges Aufsehen erregte der Science-Artikel von G. J. Sussmann und J. Wisdom (1988), in dem die Rückrechenbarkeit der Bahn des äußersten Planeten des Sonnensystems, des <sup>p18</sup> Plutos, auf nur 20 Millionen Jahre eingegrenzt wird. Kurze Zeit ‘unterbot’ J. Laskar diesen Zeitraum noch einmal für die vier inneren Planeten: Die Vorhersagbarkeit ihrer Bahnen scheint bereits nach vier Millionen Jahren zu enden. <sup>[11]</sup> Was immer noch wie ein erklecklicher Zeitraum erscheint, macht aber nur noch den 1000. Teil des veranschlagten Alters des Sonnensystems aus. Ein unerhörter Widerspruch, der nicht zum Tragen kommt, weil sich bislang darwinistische Evolutionstheorie, uniformitaristische Geologie und Stabilitätstheorie in der Annahme beinahe unendlich langer Entwicklungszeiträume gegenseitig stützen. Wo Biologen auf einen himmelsmechanisch garantierten Zeitraum äonenwährender ungestörter Entwicklung verweisen konnten, pochen die Himmelsmechaniker jetzt auf die Irrelevanz ihrer eigenen Ergebnisse: Es sei ja gesichertes Wissen, dass die Biosphäre sich über den Zeitraum von mehr als vier Milliarden Jahren entwickelt habe.”

<sup>[11]</sup> *Und dies unter Annahme rein konservativer Kraftfelder, d.h. nur gravitationsbedingter Wechselwirkungen zwischen idealisierten starren Massen, alles rein reversibel, also streng zeitumkehrbar.*

*Nun spielen aber nicht-konservative Vorgänge eine erhebliche Rolle im Sonnensystem: Einfang intergalaktischer Massen, Deformationen aufgrund von Gezeitenkräften,*

*Kollisionen, Phasenübergänge (“Verdampfen” von Kometen), thermodynamische Ausgleichsvorgänge, Strahlung. Diese verkleinern das Fenster der Kalkulierbarkeit in dramatischer, ihrerseits nicht kalkulierbaren Weise.*

*Andererseits könnten sie den Hintergrund liefern für einen “Entwicklungsmechanismus”, der um Größenordnungen schneller arbeitet als der newtonsche, wo nur konservative Kräfte zu gelassen sind. Damit tritt die Möglichkeit auf den Plan, dass das Planetensystem sich nach einer massiven Störung schon in sehr kurzer Zeit – Jahrtausenden, vielleicht sogar nur Jahrhunderten – wieder auf einen (mittelfristig) stabilen Zustand einschwingen könnte.*